Schulnachrichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geist anders zu brauchen, als in den ihnen vorgezeichneten Geleisen. Bei mir handelte es sich nicht um ein solches Vollstopfen, da mein Vater nie duldete, dass irgend ein Lehrstück zu einer blossen Gedächtnissübung verkümmerte. Er nahm darauf Bedacht, dass das Verständniss nicht bloss Schritt für Schritt dem Gegenstand folgte, sondern wo möglich demselben vorausging. Was durch Denken gefunden werden konnte, wurde mir nie gesagt, wenn ich nicht zuvor meine Kräfte daran erschöpft hatte. Soweit ich mich entsinne, benahm ich mich sehr schwach in diesem Punkt, da das Fehlschlagen nur allzuhäufig, das Gelingen selten war. Allerdings betraf es meist Dinge, bei denen in jenem Stadium meines Fortschreitens ein Erfolg fast unmöglich war. So erinnere ich mich beispielsweise, dass ich mich in meinem dreizehnten Jahre des Ausdrucks „Idee" bediente, worauf er mich fragte, was eine Idee sei und ziemlich unwillig wurde, als ich mich vergeblich abmühte, eine Definition des Wortes zu finden. Ein andermal entrüstete er sich über mich, als ich die so oft benützte Phrase fallen liess, es könne etwas in der Theorie richtig sein, aber doch die Probe der Erfahrung nicht bestehen. Ich sollte ihm das Wort „Theorie" definiren; da es mir nicht gelang, so setzte er mir die Bedeutung desshalb auseinander und zeigte mir, wie grundfalsch die vulgäre Redensart sei, deren ich mich bedient. Daraus gewann ich dann allerdings die Ueberzeugung, dass man eine beispiellose Unwissenheit verräth, wenn man von einem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis spricht und nicht einmal sagen kann, was unter Theorie zu verstehen ist.

Es ist ein grosser Vorzug, wenn Kinder in einer musikalischen Umgebung gross werden, in einem Hause, wo die Musik nicht bloss Kunstgegenstand, Kunstgenuss, sondern Herzensgenuss ist. Je mehr Wohltönendes, Rhytmisches, Harmonie und Melodie in das Ohr, in das Herz eines Kindes fällt, um so besser ist es. Jean Paul, dieser tiefe Menschenkenner, sagt in seiner Levana I pag. 198: „Im Gesange fällt Mensch und Ton und Herz in Eins zusammen, gleichsam in eine Brust, indess die Instrumente dem Menschen ihre Stimme nur zu leihen scheinen; mit welchen Armen kann er nun die kleinen Wesen näher und milder an sich ziehen, als mit seinen geistigen, mit den Tönen des eigenen Herzens, mit derselben Stimme, die immer zu ihnen spricht, auf einmal aber sich in einer musikalishen Himmelfahrt verklärt. (Kinder eines Konfikthalters, welche den lieben langen Tag hören müssen, wie die Seminaristen ihre Violinen abrichten, sind desshalb aufrichtig zu bedauern).

Gute Beispiele verderben böse Sitten. „Wenn die Schulmeister und Feldwebel ihre Ehen kirchlich einsegnen lassen müssen (Minister Falk hat diess im preussischen Abgeordnetenhaus so ziemlich deutlich gesagt), „darf dann der Kirchenrath Kollege †† in heidnischer Ehe leben?" fragte ein Berliner Kirchenrath in einer Sitzung der Behörde und beantragte dann, den Kollegen, welcher eine Civilehe eingegangen, auszuschliessen. In der nächsten Sitzung wird das Ketzergericht stattfinden. O Kulturkampf, wie grün sind deine Blätter!

Le style c'est l'homme. So zutreffend das Wort in manchen Fällen sein mag, durch eine unbedingte Anerkennung desselben wird man vielen wackern Männern und — guten Lehrern entschieden Unrecht thun. Die obern Schulbehörden wüssten ohne Zweifel hievon ein Liedlein zu singen. Es ist vornehmlich die richtige Anwendung der Zeitformen, welche selbst Gebildeten Schmerzen macht, namentlich dem Schweizer, dem sein Dialekt ohnehin Possen spielt im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Man sollte in der Schule hierauf weit mehr Rücksicht nehmen, als es durchschnittlich geschieht. Der Schüler soll wissen, wann und warum er sagen soll, ich war, statt: Ich bin gewesen etc. Im grammatikalischen Unterricht wird mit Unwichtigerem nur zu viel Zeit vertrödelt.

Schulnachrichten.

Am Lehrerseminar zu Troppau soll eine Schulwerkstätte — die erste in Oesterreich — zur Einrichtung gelangen. Sie zerfällt in drei Abtheilungen: Tishlerei, Drechslerei, Buchbinderei. (D, Lehrerztg.)

Anmerkung des „Beobachters„: Wird bei uns nicht nachgeahmt werden, so wenig als die Anleitung zur Landwirthschaft einzuführen ist, — nicht bloss, weil die ausgedehntere Pflege der Mathematik und der Naturwissenschaften an unserm Seminar Zeit und Kraft voll absorbiren, sondern auch, weil unsere Hausväter die „Buchbinder" und die „Landwirthe" unter den Lehrern bei deren Erneuerungswahl an die Luft setzen.

In Berlin ist den Hauptlehrern eine Verfügung der Schuldeputation zugegangen, in welcher dieselben aufgefordert werden, streng darauf zu halten, dass die Gemeindelehrer ohne Erlaubniss der Schulbehörden keine Unterrichtsstunden an Privatschulen übernehmen. (D. Lehrerztg.)

Der Neuerburger Partriot Aimé Humbert plaidirte in einer Flugschrift für die Ausführung des schon von Stapfer und Pestalozzi zur Zeit der helvetischen Einheitsverfassung aufgestellten Planes: Errichtung einer eidgenössischen Normalschule (scsweizerisches Lehrerseminar).

Anzeige.

Nachdem die Erneuerungswahlen, die schliesslich am Palmsonntag statt des Hosianna noch manch ein Kreuzige inszenirt haben, vorüber sind, wird der „Päd. Beob." vom April an je am Schluss seiner „Schulnachrichten" von den jeweiligen Wahlen, Berufungen, Rücktritten, Besoldungserhöhungen etc. unter der zürckerischen Lehrerschaft kurze Mittheilung machen, soweit solche — wol ziemlich vollständig — aus den Lokalblättern zusammengestellt werden.

Die Red.-Komm.

Briefkasten der Redaktion: Der Artikel „Das öffentliche Unterrichtswesen der Schweiz an der Wiener Weltausstellung" ist zu spät eingetroffen um in dieser Nummer noch Verwerthung zu finden.

Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Elementarschule Unterstammheim ist auf nächsten Mai definitiv zu besetzen. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen dem Präsidenten der Gemeindsschulpflege Stammheim, Herrn Präsident Deringer in Oberstammheim einsenden. Die Anmeldungsfrist geht mit 5. April zu Ende.

Die Gemeindsschulpflege.

Die

Redaktionskommission

des „pädagogischen Beobachters"

besteht aus den Herren:

Lehrer Schneebeli in Zürich,
Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster und
Lehrer Schönenberger in Unterstrass.

Einsendungen und Korrespondenzen sind an die ***Redaktionskommission*** zu adressiren.

Druck und Expedition von Bleuler-Hausheer & Cie.